Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 8 (1866)

Artikel: Mittheilungen aus den Basler Rathsbüchern aus den Zeiten des

dreissigjährigen Krieges

Autor: [s.n.]

Kapitel: 3: Die Volkswerbungen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man an die Landleute um ziemlichen Preis überließ. (1620: 4. 13. 18. 20. März, 1. April.) Auf die Bezahlung mußte man aber Jahre lang warten. (1622 16. Oct.) Verkauf von Waffen und Munition an Fremde ohne besondere Bewilligung wurde untersagt. Das Werbungsgesuch bes Königs Friedrich von Böheimb wurde ohne Weiteres abgewiesen (1620 19. Febr.), den im Bernbiet Geworbenen aber der Durchpaß truppweise gestattet (1620 3. April). Diese Werbungen veranlaßten bann, wie es scheint, viel übertriebenes Gerebe, und ber Bogt von Farnsburg berichtete sogar, er vernehme, daß 3000 aus Basel= biet fortziehen sollen. — Als ähnliche Ucbertreibung erzeigte sich fünf Jahre später ein Anbringen im Rathe, es seien 2-300 aus verbotenen Diensten in die Alemter gurückgekehrt, auf beschlossene Erkundigungen vernahm der Rath, im größten Amte, Farnsburg, seien es vier, aus den andern Aemtern wird keine Zahl angegeben. (1625: 12. Oct., 2. 12. Nov.) Doch wurde dieser Krieg auch benützt, um sich schädlicher Menschen zu entledigen, so z. B. wurde (1620 15. Apr.) einem "bosem Buben" auferlegt sich in bohmischen Krieg zu begeben, und soll nicht wieder begnadigt werden, bis er gute Zeugnisse vorweist. Am 2. März 1622 wurden drei Schellenwerker ent= lassen, daß sie zwei Jahre im Krieg bienen mußten. Auch blinden garm gab es schon; am 23. Sept. 1620 kamen zwei Aristörfer mit der Kunde, es nahe sich von Rheinfelden her ein Schiff Volks, der Rath scheint dadurch in ziemliche Unruhe versetzt worden zu sein, und der Stadtschreiber Ryhiner stoffeufzte zu Protokoll: "Gott wende alles Unheil." Ganze war ein Migverständniß, es fuhr ein Schiff Holz burch.

3. Die Bolkswerbungen.

Außer ben Bürgern standen für Vertheidigung der Stadt dreierlei Hilfsquellen zu Gebote, aber bei jeder gab es besondere

Bebenken. Raum mehr als einen moralischen Ruckhalt bot die Eidgenossenschaft, wirkliche Hilfe ist von ihr, so ausgesett auch die Lage Basels mar, in diesem Kriege nie erfolgt. (Näheres enthält meine Schrift über die Entstehung des eidgenössischen Defensionale.) Es blieb also zunächst ber Zuzug aus ben Memtern, für beren militärische Organisation nach Kräften geforgt wurde (f. m. Bauernkrieg S. 50 und 57). Aber auf bie Dauer, und namentlich im Sommer war ein Zuzug für ben Landmann sehr lästig, und gerne ober ungerne mußte man die Leute bald wieder entlassen. (Bezeichnend bafür ift bie Stelle im Rathsprotokoll vom 1. Juli 1637, f. Bauern= frieg S. 57, Anm. 2.) Es blieb also noch bas Mittel, Bolk zu werben, und die Kriegsleute zogen das natürlich bei Wei= tem vor, weil mit Göldnern mehr anzufangen war als mit ungeübten Milizen. Es wurde das auch versucht, bald aber machten sich Bedenken anderer Art geltend. Ein stehendes Beer von einigen hundert Mann überstieg auf die Dauer weit die Kräfte der Stadt, die ohnehin durch den Krieg sehr ge= schwächt wurden. Man warb daher bei herannahender Gefahr und entlich die Leute wieder, wenn die Gefahr vorüber war. Ein Versuch, sich ber Handwerksgesellen für den Fall bes Bedürfnisses durch ein Wartgelb zu versichern, wurde bald wieder aufgegeben (Rathsb. 1622 11. Febr.), vom 13. Januar bis 16. Februar 1622, also in fünf Wochen wurden dafür an 258 Mann 269 Afd. ausgegeben.*) Es ist nun aber ein= leuchtend, wie schwer es sein mußte, bei solchen "auf den Stup" gemachten Werbungen tüchtiges und zuverlässiges Volk zu gewinnen. Strenge Disciplin mußte nachhelfen. Gin in= teressantes Aftenftuck bieser Art ist die artifulirte Ordinanz für die unter Oberst Diylander stehenden Soldaten, mahr= scheinlich von diesem Kriegsmann selbst entworfen, wenigstens

^{*)} Später, im Oct. 1638 ist dann wieder von Bewassnung der Hands werksgesellen die Rede, doch so, daß sie durch ihre Herren auf die Parade geführt werden. Es ist eine Zahl von 687 angegeben.

mit bessen Zustimmung vom Rathe am 18. Sept. 1622 bestätigt, und am 4. Oct. von Officieren und Mannschaft beschworen. Die 82 Artikel biefer Orbinang entwickeln zwar keinen großen Luxus von Strafarten: Tob, Leibesstrafe und Fortjagen mit Chrlosigkeit find bie einzigen Repressionsmittel, aber biefe, besonders aber die Todesstrafe werden mit Energie an= gebroht. 1) Für Vollziehung ber Leibesstrafen, über welche in ber Orbinanz meift nichts Räheres angegeben murbe, scheint bas Ermessen ber Hauptleute maßgebend gewesen zu sein. Auf beren unterthänigstes Begehren wurden ihnen die nothwendigen Inftrumente gnädigst bewilligt, und sie um ihre Meinung über ben Ort ber Aufstellung befragt. Ihr Gutachten ging bahin: "baß selbige, ben Solbaten ein mehrere Furcht und Abscheuchens einzutreiben, an den Ort, da sich täglich am mehrsten Volk versammelt, also auf bem Kornmarkt möchten gesetzt werden." Und weil trot ber Ordinanz bas Gottes= lästern noch stets fortbauerte, so haben sie auch bas Spielen, wovon zum großen Theil solch Gottesläftern herkommt, von Neuem verboten, "und baneben unsern Wachtmeistern befohlen; daß sie bei Aufführung der Wachten, ehe denn die andern abgelöst werden, die Solbaten jederweilen zur Gottesfurcht und zum Gebet vermahnen, und zu bem Ende ihnen bas hei= lig Bater Unser vorsprechen, alsbann bie Abgelösten abziehen und die Aufgeführten ihre Schiltwachen beziehen laffen follen. Da es auch dem Oberften Herrn Pfarrherrn belieben würde, ein hiezu dienliches Gebet anzustellen, sollte dasselbig jeder= weilen zwischen ben Sonntags = und Dienstagspredigten burch jeden Korporal seiner Rott vorgelesen werden." Der Rath beschloß auf dieses Bebenken: (1622 14. Dec.) Efel, Wippe und Galgen follen am Kornmarkt aufgestellt werben, ber gleich= zeitige Antrag aber, einen biebischen Solbaten nach bem Artikelbriefe mit bem Strange zu bestrafen, wurde babin abge-

¹⁾ S. bas in seiner Art merkwürdige Aktenstück in Beilage 1.

änbert, daß er selbst an den Pranger gestellt, und nur sein Name an den Galgen geschlagen werden solle. So scheint also gleich im Aufang die Härte des Gesetzes abgeschwächt worden zu sein, später gerieth es wohl gänzlich in Vergessens heit, und eine neue Ordinanz wurde am 2. Juli 1632 erlassen. Dieselbe ist viel kürzer, es wird keine Strafart genannt, sons dern einsach gesagt, daß U. gn. H. die Strafe nach Kriegserechten ohne Gnade aussprechen würden. Gbenso in der vom 15. Mai 1641.

Noch im Anfang bes Jahres 1622 hatte man sich mit einem Zuzug von der Landschaft behelfen zu können geglaubt, am 12. Januar wurde beschlossen 300 Mann hereinzuziehen. Gleichzeitig jedoch ist von fremden Soldaten die Rede (23. Jan., 6. Jebr. und 26. März), und bald wurde mit Werbung einer größern Anzahl Solbaten Ernst gemacht, und bas Erste babei war, daß der Rath einen tüchtigen Platzcommandanten zu gewinnen suchte. Seine Wahl fiel auf den Oberften Peter Holtzappell genannt Mylander. Diesen Mann, ber als kaiser= licher Oberfeldherr am 17. Mai 1648 bei Zusmarshausen ben Helbentod starb, und beghalb von protestantischen Geschicht= schreibern, auch von Schiller als treuloser Ueberläufer bargestellt wird, hat in neuerer Zeit F. W. Barthold in seiner Geschichte des großen deutschen Krieges (Bd. I, S. 63 u. a. D.) als einen gewissenlos verunglimpften wackern beutschen Mann vor der Nachwelt mit verdientem Lobe wieder darzustellen ge= sucht. Von seiner Jugend weiß aber Barthold weiter nicht viel, als daß er 1585 in der Grafschaft Rassau-Hadamar von reformirten Eltern geboren war, und im Jahre 1615 im friaul= schen Kriege wahrscheinlich im venetianischen Dienste gegen Erzherzog Ferdinand von Stehermark und gegen die Uskoken focht. Aus den hiesigen Aften erhellt seine Verbindung mit dem Prin= zen Morits von Oranien, und die Vermuthung liegt daher nahe, er habe als geborener Nassauer bei biesem die Kriegs= kunft erlernt, und sich in dessen Dienste als tüchtig bewährt.

Am 30. Januar 1622 beschloß ber Rath bei dem Prinzen Maurit von Uranien (so schreibt ber Pring selbst seinen Titel, seine Unterschrift ist: Maurice de Nassau) um einen ersahre= nen Commandanten sammt noch brei erfahrenen Capitaines und zwei Büchsenmeistern anzuhalten. Oberft Holzappell murbe mit Ueberbringung des Briefes beauftragt; wie der Rath mit biesem Manne bekannt geworden ift, ist nicht zu ersehen. Pring Morit antwortete am 12. Marg, er billigt bes Rathes Intent nothwendiger Defension, und ware nicht abgeneigt zu will= fahren. "Dieweil aber diese Landen durch ben zwölfjährigen Anstand und unterschiedliche ausländische Werbungen, solcher Personen, so überhaupt zu commandiren tauglich, fast sehr entblößt, so werden wir E. E. wie gern wir auch wollten, bamit für dieß Mal nicht accomodiren können, um so viel ba weniger, weil diese Landen anjeto die ganze spanische Kriegs= macht auf dem Hals, und also ihrer Leute am höchsten selbst vonnöthen haben. Wenn aber E. G. obgemeldten Obriften Holtzappell zu Annehmung solcher Charge bisponiren, und bei ber durcht. Herrschaft Benedig dazu Erlaubniß ausbringen könnten, hielten es bafür, daß E. E. mit ihme, als ber von Jugend auf sich im Kriegswesen gebrauchen, und seine Ge= schicklichkeit allenthalben vernehmen lassen, wohlgebient sein Auf dieses Schreiben beschloß der Rath, mit Holzappell zu unterhandeln (24. und 27. April), dieser kam am 1. Juli sclift hier an, er überließ es dem Rathe, seine Besoldung auf 3, 4 ober 500 Reichsthaler monatlich festzusetzen, begehrte aber eine zweijährige Anstellung. Der Rath jedochließ es bei einem monatlichen Gehalt von 300 Reichsthalern bewenden, mit der Zulage von jährlichen 200 Reichsthalern für Wohnung und Pferdefutter, die Bestellung wurde nur auf ein Jahr angesett. Vorbehalten wurde jedoch bessen Ver= pflichtung gegen die Herrschaft Benedig, aber obschon dieselbe bem gestellten Gesuche Basels nicht entsprach, und ben Obersten abforderte, der Rath sich auch wirklich bereit erklärte, ihn

zu entlassen, nur daß er vor seiner Abreise alle erforberliche Bestellung von Hauptleuten vornehme, verblich der Oberst boch in Basel bis in das folgende Jahr. (1622: 8. Juni, 2. 3. 6. 10. 13. 27. 29. 31. Juli, 3. 14. 21. 28. 31. Aug.) Mylander scheint burch seine Lebensweise Anstoß gegeben zu haben, benn am 30. Sept. beschwerten sich bie vier fremben Lieutenants ernstlich wegen ber Schmachreben die Herr Jacob Graffer (Diaconus zu St. Theobor) "sowohl in Predigt als gegen ctlichen Weibspersonen wider Mylander angemaßten Inquisition unerfindlicher Sachen fürzunehmen sich habe gelüsten lassen, bemnach daß ihnen von etlichen jenseit Rheins nit geringer Despekt in Besuchung von den Wachen widerfah= ren." Der Rath nahm fich seines Stadtcommandanten fraftigft an, er erkannte: "Die herren Commiffarien am Chegericht sollen sich dieses Geschäftes auf Anbringen herrn Graffers nicht unterwinden, bemnach daß die Herren Deputaten in Beisein ber vier Pfarrer mit allem Ernft anzeigen sollen, sich sowohl wider Herrn Oberst als wider seine Obrigkeit mit der= gleichen Schmach = und aufrührerischen Reben auf ber Ranzel und sonst, wie auch angemaßten Inquirirens zu mußigen, sonsten man Nachtrachtens haben werbe, wie solchem mit meh= rerm Ernst fürzukommen sein möchte." Im Herbste war er mit der gleich zu erwähnenden Organisation seiner Goldaten beschäftigt, und im Frühjahr übernahm er eine Sendung nach ben Niederlanden, von welcher weiter unten zu berichten sein wird. Nach Ablauf seines Dienstjahres wurde die Bestellung nicht erneuert, und bei seiner Rückkehr aus ben Niederlanden gerieth man mit ihm in Streit wegen ber Abrechnung. Streit muß hitig geworben sein, benn am 18. Oct. 1623 beschwerten sich die mit der Verhandlung beauftragten Raths= herr Jelin und Stadtschreiber Rhhiner über einen Affront von Mylander, und der Rath erkannte einfach: "ad notam genommen." Noch im Jahr 1626 erneuerte Mylander, ber wieder in venetianische Dienste getreten war, seine Begehren

um Zahlung bes Restes seiner Reisekosten, wofür er noch 2000 Reichsthaler verlangte, ber Rath erkannte aber, weil man ganz bezahlt, was im Bestellungsbrief versprochen, beß-gleichen die niederländischen Reisekosten, ist man nichts mehr schuldig. (1626: 1. April, 17. 20. Mai, Rath an Mylander 27. Mai.) In der That sind nach den vorhandenen Rechnungs-notizen dem Hosmeister von Oberst Mylander dis 23. August 1623 die 3800 Reichsthaler à fl. 4 = fl. 15,200 ausbezahlt worden, wovon 3634 ½ baar und 165 ½ in Früchten. An einem ganz andern Ort sindet sich die Notiz, es seien ihm für die niederländische Reise 1500 Pfund ausbezahlt worden, und einem R. Gürtler 90 Pfund um ihn und seinen Bruder, Oberst der Stadt Ulm nach Lothringen zu führen.

Mit Anstellung bieses Mannes kam nun die Werbung in Gang; am 10. Juli wurde beiben Stadthauptleuten befoh= len 300 Mann in Bestellung zu nehmen, und zwar weber Bürger noch Unterthanen, wegen Bestellung ber Offiziere wurde mit Holzappel unterhandelt, am 17. August wurde die Bahl ber Solbaten schon auf 400 in 5 Compagnien festgesett, aber auch biese Bahl genügte bem Oberften noch nicht, am 2. und 4. September wurde auf Antrag bes Bürgermeifters beschlossen, noch 2 Compagnien anzunehmen, und die bes Oberften um 50 Mann zu verftarken, es waren nun im Gan= zen 750 Mann. Was die Befoldung biefer Mannschaft anbetrifft, so beantragte Ihre Strengheit der Herr Oberst (14. Aug.) wenigstens gleichen Sold, wie die hochmögenden Herren Staaben geben, wobei er bemerkte, daß sich bort Offiziere und Soldaten über die niedere Löhnung beklagen, obschon sie mit Losirung wohl versehen, die Lebensmittel wohlfeil erhalten, auch mit Spitalern auf ben Nothfall verforgt, und ber Dienft gleichsam ewig und erblich sei. Auch habe ber Bring von Uranien, der erfte Hauptmann der Welt vielmal um Erhöhung angehalten, auch fich oft gegen ihn, Holzappel, geäußert, so er allein Fürst wäre, wollte er viel mehr geben, alle andern

Potentaten geben mehr Solb. Der Rath entschied am 7. Sept., wahrscheinlich nach dem Antrag, ein vollständiger Befoldungs= état liegt nicht vor, ein Hauptmann erhielt monatlich 50 fl., bie 4 fremden Lieutenants je 80 fl.,1) ein Gefreiter 12 fl. Der Sold des Gemeinen wird nicht angegeben, wohl weil er in ber Compagnie des Obristen höher war als in der der Hauptleute, in lettern mag er 62/5 bis 8 fl. betragen haben. Der Obrift hatte eine eigene Compagnie (mit 115 Gemeinen und 35 Gefreiten), unter ihm standen 6 Hauptleute (Graff, Curio, Wasserhuhn, Ramspeck, Beck, Burckhartt) jeder mit einer Compagnie, ein Oberstwachtmeister Wildeisen erhielt eben= falls 40 fl. monatlich, welches seine Stellung und die der fremben Lieutenants war, ist nicht ersichtlich. Die Zahlung des Soldes geschah an die Hauptleute, durch diese an die Sol= baten. Die Wehren wurden den Hauptleuten aufgeschrieben, um sie bei der Abdankung wieder abzuliefern, für "Harnest" sorgte das Zeughaus, Kraut und Loth sollte den Soldaten um billigen Preis geliefert werden, die Wohnung nahmen sie bei Bürgern, welchen zugesprochen murbe, sie im Hauszins billig zu halten, auch erhielten sie Commisbrot. Die Compagnie Ihrer Strengheit des Herrn Obersten war zahlreicher und besser besoldet als die übrigen (sie hatte 115 Gemeine zu 9 fl. 9 Baten Monatssold), sie kostete monatlich fl. 1881 3 Baten, bie der Hauptleute nur fl. 1254 12 Baten. Der Oberft begehrte auch noch die Werbung von 100 Reitern, was jedoch unterblieb. Die bedeutende Auslage erschreckte jedoch den Nath bald, um so mehr als gleichzeitig auch die Verbesserung der Schanzen ben Rath wie die Bürgerschaft zu ungewöhnliichen Anstrengungen nöthigte. Schon im November wurde Beur=

¹⁾ und zwar 40 von den Hauptleuten, 40 vom Brett (Stadtcasse). Der Oberst scheint den höhern Sold für seine aus den Niederlanden oder von Benedig mitgebrachten Leute verlangt zu haben; um den Neid der Basler Hauptleute nicht zu erregen, wurde ihnen die Hälste hinter deren Nücken direkt durch das Orcieramt geliefert.

laubung der halben Soldaten beantragt, und dieser Antrag am 29. Jan. 1623 wiederholt. Aber ber um diese Sache befragte Holzappel machte auf die Gefahren ber Zeit, auf die wachsende Macht Desterreichs, auf dessen Umsichgreifen, auf bie wegen ber Schanzarbeiten an mehrern Stellen offene Stadt aufmerksam, und warnte ernstlich bavor, seine Wehrkraft zu Es könnte bahin kommen, nicht allein daß Basel von Defterreich bekriegt würde, sondern daß es ihm selbst müßte den Krieg anthun, aus Noth und Ueberdrang; die Hilfe der Gid= genoffen burfte etwas langfam kommen, baber es gut fei, baß ein jeder sich selbst versorge, damit die andern deßgleichen thun, und also ihre Freiheit nicht allein erhalten, sondern sie auch von allen umliegenden Potentaten "entsehen" werde. Für einmal unterblieb die Abdankung noch, aber schon am 19. März 1623 (Holzappel war auf der Reise nach den Niederlanden) wurde beschlossen, nur die drei Compagnien des Obersten und der Hauptleute Graff und Curio beizubehalten, die vier andern zu entlassen, und am 23. Juni wurde erkannt, die Soldaten abzubanken und nur 80 Mann mit 14 Obleuten zu behalten, bie lettern mit 16, die Solbaten mit 12 fl. Monatsold und Commisbrot, die Mannschaft stand unter einem Licutenant Schaff der 16 Reichsthaler Monatsold erhielt. Die abgedankte Mannschaft erhielt als Gratification 3/4 eines Monatsoldes. -Die Gesammtkosten biefer Bewaffnung vom 1. Juli 1622 bis 23. Juni 1623 beliefen sich nach einem vorhandenen summa= rischen Extrakt auf fl. 131,303 10 g.1)

¹⁾ Wie viel das in unserm Gelde betragen haben mag, ist sehr schwer zu sagen, denn gerade in jenem Jahre stand die Münzverwirrung in ihrer höchsten Blüthe. Der Reichsthaler galt damals 4 fl. oder 5 &, später wird er wieder 1½ fl. angeschlagen. Das Uebel war schnell eingerissen, nach einer Angabe der Brombachischen Chronik stieg der Werth der Gold= und Silber= münzen vom August 1620 bis December 1621 um das Doppelte. Dieses Schwanken des Geldwerthes veranlaßte Störungen im Verkehr, denen der Nath durch eingreisende Entscheide äbzuhelsen suche. Er verbot den Schuld=

Diese Kriegsrüftung, sowohl ber Zahl als ber Zeitbauer nach eine der bedeutendsten die Basel in diesem Kriege unter= nommen hat, erregt überhaupt eigene Gebanken. Größere Heere lagen bamals nicht an unsern Grenzen, die Rieberlage bes wackern Markgrafen Georg Friedrich bei Wimpfen (am 26. Mai 1622) mochte zwar beunruhigen, indeß blieb sein Sieger Tilly noch geraume Zeit in ber Gegend von Heibelberg und verfolgte bann weiterhin ben Bergog Christian von Braunschweig bis nach Westphalen. Man kann sich bes Gebankens kaum erwehren, diese Ruftung habe etwas Weiteres bezweckt, als bloße Vertheidigung ber Stadtmauern, wie die spätern. Unter bem erften Ginbruck ber Gefahr hatte die Stadt einen friegskundigen Führer gewonnen, deffen Blid weiter reichte als die Landesgrenze, und der auch vom Gedanken einer wirksamen Offensive nicht zurückschreckte. Mit einem Kern von 750 wohlgeübten Söldnern, an den sich die Bürger und Unterthanen anschließen konnten, mochte wohl ein solcher Mann auch weitergehende Bedanken zu verfolgen im Stande sein. Gelang es ihm, die ängftlichen Rathsherren von Basel bleibend mit seinem Kriegseifer zu erfüllen, so ware wohl Basel auch an den Tagen zu Narau den unionsfreundlichen Vororten nicht

nern die Austündigung ihrer Schulden, gestattete aber das Zahlen der Zinsen in gesteigertem Werthe; er hob einen Pachtvertrag auf, weil der Pächter eisnen in schlechtem Gelde versprochenen Zins nachher nicht in gutem bezahlen wollte. Noch lange nach hergestellter Ordnung kamen Klagen an den Rath wegen ähnlicher Verhältnisse. — In eigener Sache half sich der Rath selbst, am 16. März 1636 erkannte er in Betress der 1622 ausgenommenen Gelder und daherigen Zinsen "wer an Capital und Zinsen 1/4 gutwillig abziehen lassen will, erhält 3/4 der Zinsen abgerichtet, 3/4 des Kapitals wird den alten Hauptgütern gleichgestellt und künstig verzinst. Uedrige, die nicht gutwillig einwilligen, sind zur Geduld dis auf besser Zeiten zu verweisen." Der Rath glaubte wahrscheinlich sehr billig zu handeln, wenn er seinen Gläubigern bloß 25 und nicht 50% abzog. — Bgl. übrigens Rathsprot. 1623: 21. 25. Febr., 5. 10. 14. 24. Mai, 25. Juni, 16. 18. 19. Juli, 1. 12. Sept.; 1624: 28. Febr.; 1625: 13. März.

mehr so hemmend entgegengetreten, und Manches hätte dann anders kommen mögen, ob zum Heile der Eidgenossenschaft, ist eine andere Frage. Man mag sich wundern, weniger daß das Projekt scheiterte, als daß es soweit zur Ausführung gezlangte, namentlich wenn man es vergleicht mit dem so bezscheidenen, vielleicht nicht einmal zu ernstlicher Berathung gezkommenen Vorschlage unseres besonnenen A. Ryff. Immerhin ist diese Bewaffnung noch eine Kleinigkeit neben der von Oberst Erlach im Jahr 1629 für die evangelischen Städte vorgeschlazgenen, welche freilich nie über das Stadium eines ersten Entwurfes hinausgekommen ist. (S. mein Defensional S. 23 ff.)

Ueber spätere Bewaffnungen sind die Quellen weniger reich= haltig. Bei ben 80 Mann blieb es nicht lange, am 27. Sept. wurde beschlossen nur noch 5 Mann und einen Obmann, und am 29. Nov. nur noch 2 Mann unter jedem Thore zu behal= ten. — Großer Schrecken aber entstand im Spätsommer 1624, als Tilly seine Quartiere in der obern Markgrafschaft zu neh= men beschloß, als die Unterthanen des Amtes Rötelen ihre beste habe nach Basel zu flüchten begannen, als Zürich und Bern aufs Eindringlichste warnten, es sei gewiß, daß ber Bug auf niemand anders als auf Bafel und die Gibgenoffen abgesehen sei, da ja sonst in ber Gegend bem Raiser keine Rriegsmacht gegenüberstehe.1) Anfangs begnügte man sich, 300 Mann aus den Nemtern einzuberufen, unter jedes Thor 5 Mann und 2 Stücklin zu stellen und 3 Thore zu schließen, (25. Aug., 4. Sept.) bald aber wurden Werbungen beschlossen, 200 fremde Soldaten wurden hier, 400 im welschen Bernbiet und Neuenburg geworben (8. 27. Sept.). Diese 900 Mann

¹⁾ Zürich, 27. Aug.; Bern, 28. 31. Aug., 7. 8. Sept. In warm eidsgenössischer Sprache bot besonders Bern seine Bundeshilse an, und sandte zugleich seinen Generalcommissär Dr. Steck. — Kühl eidgenössisch warnte Lusgern, Basel möge wachsam sein, auf Fried und Ruhe sehen, und "niemand üch ze beleydigen billige Ursach geben". (1624 7. Sept. st. n.) Nach dem Rathsbuch (11. Sept.) bot auch der Ambassador in Solothurn Hilse an. —

wurden in 6 Compagnien zu je 150 Mann getheilt (29. Sept.). Als Commandanten erbat man sich von Bern einen Grafen de la Suze und als es diesen schon im October zurückverlangte wurde ein Herr Bertrand de Mondésir in Bestellung genom= men, mit einem Gehalt von 2000 Reichsthalern ober 3000 fl. Tilly ließ jedoch burch seine Offiziere, namentlich ben später durch Vertheidigung Breisachs berühmt gewordenen Hans von Reinach versichern, die Einlagerung geschehe nur zur Schonung ber erschöpften untern Markgrafschaft, und in der That scheint ber Landvogt von Rötelen, Hemmann von Offenburg, ungeftort in seiner Amtsthätigkeit geblieben zu sein. Der Rath bewil= ligte den Kaiserlichen in kleinerer Anzahl den Eintritt in die Stadt zum Einkauf von Lebensbedürfniffen, "obschon die Ginlagerung etwas weiter von der Grenze dem Erbverein mehr gemäß gewesen wäre." Ja Bafels Rüftungen erregten fogar das Mißtrauen Reinachs, er schreibt (25. Oct.) dem Rathe von dem Gerüchte, Basel wolle die Raiserlichen in ihren Quar= tieren überfallen, er erinnert "an gegebene parolla, und will baran mehr als an Pöffels Rommor glauben". Auch in Basel beruhigte man sich wieder, am 12. März 1625 wurde beschlos= sen den Zusatz bis auf 200 Mann abzuschaffen, und am 13. April, nur noch 4 Mann unter jedem Thor zu behalten, bie übrigen abzubanken, am 7. Sept. wurden auch von biesen noch die Hälfte abgebankt, und nur unter St. Johann Thor 4 behalten. Ueber die Gesammtkoften dieser Bewaffnung fin= bet sich in ben vorliegenden Akten kein Aufschluß.

Der Nath erließ am 4. Sept. eine herzliche Ansprache, in welcher es hieß: die Obrigkeit wolle im väterlichen Eifer verharren, verlange aber auch 1. jeder solle aufregende und seltsame Reden mäßigen; 2. die Seinigen, besonders Kinder so viel möglich zu Hause behalten, und Nachts vor den Häusern niemand sitzen lassen; 3. nach dem Wachtglöcklein ohne dringende Ursache nicht über die Straße zu gehen; 4. gegen fremde Soldaten und andere Fremde sich bescheiden aufzusühren, Frevelthaten derselben zu widerstehen, und die Thäten zu verhaften; 5. sein Seitengewehr auf der Straße bei sich tragen, seine Nachtwachen selbst zu verrichten, und sonst sich immer bereit zu halten.

Es wurde ermuben auch spätere ähnliche Bewaffnungen ausführlich zu erwähnen, fie find auf die augenblickliche Gefahr berechnet, weniger erheblich und von kurzerer Dauer. Im Jahre 1628 kostete die Bewaffnung von Januar bis Juni 10,692 Pfund. Im Jahre 1629, da das Restitutionsedikt die evangelischen Orte aufs Höchste beunruhigte, wurden auf die Nachricht von aurückendem Kriegsvolk, vom Lande 300 ber beften Schützen hereingezogen, aber am Tage ihres Ginrudens auch wieder entlassen, weil inzwischen bessere Nachrichten ein= getroffen waren (6. 9. Mai). Doch wurde noch im gleichen Monat mit Werbung von 200 Mann angefangen, welche monatlich bis in den November 1929 Pfd. kosteten; es waren außer den Unteroffizieren 21 Rotten zu 9 Mann, nämlich 1 Corporal, 5 Musketen und 3 Harnische. — Gleichzeitig fanden auch die wichtigen Berathungen wegen der von Frankreich beantragten armée volante und einem fräftigen eibge= nössischen Defensional statt. Commandant der geworbenen Com= pagnie wurde Hs. 36. Zoernlin, unter ihm ftand als Lieutenant Jonas Graffer. Beibe Männer sind in unserer Geschichte namhaft genug, um die Mittheilung einiger Ginzelnheiten zu rechtfertigen.

Ueber Zoernlin habe ich in meinem Bauernkrieg, und in den Nachträgen zu demselben im Basler Taschenbuch von 1862 Näheres berichtet. Folgendes ist noch nachzutragen. Er war 1588 geboren und soll schon 1607 eine Reise durch Italien bis Malta, und von da mit einigen Nittern eine 14monatliche Kreuzsahrt auf dem mittelländischen Mecre gemacht haben. Im Jahr 1611 wendete sich Thumschaffner Veit Zoernlin an den Nath um Begnadigung seines Sohnes Hans Jakob wegen des mit Herrn Hier. Burckhardt lieber Tochter sel. begegneten leidigen Unfalls, weil er bereits vom Herrn Markgraßen auf dessen Jurisdiktion es geschehen, sei liberirt worden. Nach eingezogenen Erkundigungen bei Hier. Burckhardt, welcher erstlärte, er möge es ihm wohl gönnen, wurde er begnadigt.

(R&b. 21. 23. Oct. 1611.) Er trat später in venetianische Dienste unter Oberft Holzappel, bewarb sich im August 1622 vergeblich um Anstellung unter bemselben in Basel, kam bann als Stadthauptmann nach St. Gallen, und von hier in feine Vaterstadt zurück. Sein Bestellungsbrief ist vom 23. Mai 1629, sein Gehalt 1200 Reichsthaler nebst 20 Bzl. Haber und 100 Reichsthaler für Hauszins, Holz und Ben; sollte er gegen ben Teind ins Teld ziehen und sich lagern muffen, so würde man sich fernerer Besoldung halb ber Gebühr verglei= chen, die Amtsbauer ist ein Jahr. Nach Verfluß bieses Jahres trat eine bebeutende Ermäßigung bes Gehalts ein, er wurde auf weitere zwei ober drei Jahre in Dienst genommen, mit jährlich 200 Reichsthaler Gehalt, und 20 Vzl. Haber, mit Vertröftung auf eine Landvogtei, wenn eine solche außer Farnsburg ledig werden sollte, ihm und seiner Familie wird das Bürgerrecht verehrt. (17. Nov. 1630.) Am 31. Mai 1634 wurde seine Besoldung neben der Bogtei Homburg auf 600 fl. und 20 Vzl. Haber gesetzt auf zwei Jahre. Die Berufung nach Frankreich und die baburch veranlaßten Verhandlungen s. im Basl. Taschenb. 1862, S. 229. Sein Dienst war übrigens ein sehr mühsamer, wiederholt erhebt er bittere Klagen über Nichtbefolgung seiner Anordnungen, über Mängel im Zeughaus, an ben Schanzen, über schlechte Disciplin auf ben Wachen, über Straflosigkeit ber Ungehorsamen. Er bittet im Namen Gottes, "ber uns bisher bei ber geringen Defension und großen Confusion gnädiglich erhalten " (1. Mai 1634), ihm entweder die Mittel zu bieten, seinen Dienst recht zu versehen, oder ihn desselben zu entlassen, er protestirt gegen jede Berantwortung. Im Ganzen machen seine Schreiben ben Gin= bruck eines ernsten besonnenen und tüchtigen Mannes. — Bemerkenswerth ist welch wunderlichen Einfall ber Mann in einem Memorial an die Häupter vom 12. Januar 1632 vorträgt. Er beschwert sich darin lebhaft, daß seine öftern Mah= nungen um Vervollständigung der nöthigen Wehranstalten,

welche keine großen Rosten erfordert hatten, unbeachtet gelassen worden sind. Er sieht nun die Gefahr, die anrückenden Raiser= lichen möchten sich burch ein Stratagem ber Stadt bemächtigen, mit der Erklärung, es geschehe nicht aus Teindschaft, sondern nur damit man im Falle ber Belagerung ober bes Verluftes von Breisach eine sichere Retirade und freien Pag über ben Rhein habe, beim Friedensschluß werbe man die Stadt wieder verlassen. "Ob es aber geschieht, und was gemeine Stadt für Nuten dabei haben wird, laß ich Andere mehr verständige bavon urtheilen." Da ihm nun von seinen gu. Hh. selbst vertraulich communicirt worden, daß der Stadtseckel durch die großen Rosten der unzeitigen Fortificationen und verschiedenen Garnisonen erschöpft sei, so getraute er sich, in Erachtung ber großen Affection und Freundschaft so kön. Maj. in Schweden zu gemeinen sonderlich aber zu evangelischen Gidgenossen tragen, bei bero Ambassabor auszuwirken, daß wenn in. gn. Hh. ein Regiment zu ihrer Defension werben ließen, solches ins geheim burch Wechsel von Ihrer Maj. bezahlt würde bis die Gefahr vorüber wäre. Daburch würde nicht allein viel Gelb in die Stadt kommen, sondern auch die Bürgerschaft soulagirt, Unkosten erspart und die Stadt sicher gestellt werden. Rath scheint von dem Gutachten nicht weiter Notiz genommen zu haben, als daß er Auftrag gab, das Nothwendige an Mauern und Thürmen zu verbessern. (1635 28. Jan.)

Zoernlins Lieutenant, Jonas Graffer, später Oberstwachts meister und Rathsherr zu Spinnwettern, ist einer ber wenigen Basler, von denen kühne Kriegsthaten berichtet werden. Er war hier 1595 geboren, aus einer guten bürgerlichen Familie, sein Vater war Schreiner, sein Großvater Jonas und sein Oheim der bereits erwähnte Johann Jacob waren Helfer zu St. Theodor. Seine Kriegsschule war eine harte gewesen, aus Liebe zu seinen Glaubensgenossen, wie er angibt, war er als Lieutenant in churpfälzischen Dienst getreten, aber beim Sturm von Germersheim gefangen genommen und gezwungen

worden, bem Feinde zu bienen, mit größtem Wiberwillen. Es gelang ihm einen Paszeddel zu erhalten, mit dem er in die Beimath tam, aber hier erhielt er auf fein Dienftanerbieten zur Antwort, er solle den Dienst, zu dem er verhaftet sei, erst ausmachen und ehrlichen Abschied bringen. Wie schwer es ihn auch ankam, so kehrte er boch zu seinem Dienste zurück, und er= hielt nach zwei Jahren einen ehrlichen Abschied, mit dem er sich in der Heimath um Dienste bewarb. (Graffer an Rath, s. d. wohl um 1624.) - Sein kuhner Reiterstreich gegen Rheinfelben 1634 1. 11. Oct. ist bekannt. (Ochs VI, 627. Heß a. a. D. S. 112.) Unsere Beilage 2 enthält Graffers Driginalbericht. Der mehr entschuldigende als ruhmredige Ton desselben be= stätigt wohl genugsam die Behauptung, daß er die That auf eigene Fauft und nicht aus Auftrag bes Rathes ausgeführt. Wirklich wußte auch ber Rath bem Urheber bes Streiches wenig Dank für seine Kühnheit, welche für ben Rath eine Quelle zahlreicher Verlegenheiten wurde. Nicht nur unmittel= bar nach der That, auch später noch muß Basel beghalb schwere Drohungen der Kaiserlichen vernehmen (1634: 1. 4. Oct., 3. Dec.), und das Begehren ber öfterreichischen Offiziere um unentgelbliche Herausgabe ber Gefangenen veranlagte lange Berhandlungen. Im December wurden die Gefangenen wegen ftrenger Ralte in Stuben gebracht, bafür aber an Retten gelegt. Als Feldzeugmeister Reinach in die Gegend kam, bat er freundnachbarlich um Loslassung ber Gefangenen (Reinach an Rath, 28. Febr. 1635 st. n.) und ber Rath gewährte sie ihm zu Ehren, gegen Zahlung ber Atung und in Erwartung, baß er sie strafen werbe. Aber Reinach hatte es nicht so ver= standen, er zahlte nicht, und die Gefangenen blieben bis zum 16. Mai, wo fie gegen Ausstellung einer Obligation für die Rosten (684 Pfb.) entlassen wurden. Ich glaube aber nicht, baß ein Beller bezahlt worden ift. Herrn Graffer, der für seine That eine Remuneration angesprochen hatte, wurde ge= stattet, die noch nicht abgelieferte Beute, die sich auf ca. 70 Pfd. belief, zu behalten. (1634 6. Dec., 1635 6. Mai.) — Ein rauber und wohl auch rober Kriegsmann mag er gewesen sein, es mußte ihm eingeschärft werben, mit den Auszügern vom Lande bescheibenlicher umzugehen (22. Febr. 1632). Hot spricht von ihm wie von einem Trunkenbold (Heg a. a. D. S. 121).1) Noch ärger aber war es, daß er auch des Todtschlags eines Solbaten beschuldigt wurde. Um 3. März 1634 beschwerte er sich selbst beghalb vor Rath, sein Umt mache ihn verhaßt, man beschuldige ihn, er sei burch Pratiken in ben Rath ge= kommen, besonders aber verlangte er Untersuchung wegen bes Gerüchts, er habe einen Solbaten ermorbet.2) Der Rath be= schloß Untersuchung und ließ zugleich bem Antistes anzeigen, bie Prediger sollten inzwischen die Sache auf der Kanzel nicht erwähnen. Die Untersuchung scheint ernstlich geführt worden zu sein, es wurden Kundschaften aufgenommen, und bem Decano medico zugestellt, auch ein Bebenken bes Syndicus ein= geholt, welcher erklärte, es befinde sich nicht, daß Graffer am Tob bes Soldaten schuld sei. Graffer wurde baher lediggesproden, und biefes bem Antiftes angezeigt.

An diesen beiden Männern, welche freilich an Bedeutung einem Mylander weit nachstanden, hatte nun der Rath die den Verhältnissen wohl am besten angepaßten Offiziere gefun=

¹⁾ Das war freilich bamals eine sehr gewöhnliche Untugend. Die Bärensfelsische Chronik z. B. berichtet von 1628—1649 von nicht weniger als 16 Fällen, wo Leute in Basel "in trunkener Weise" zu Tobe sielen, und zwar nicht nur Leute aus den untern Volksklassen, sondern aus ehrbaren Baster Geschlechtern, ein Bärensels, Wieland, Krug, Gr. H. Wild, Socin, Wolleb, Bischoff, Obrstlt. Zügin, Alt-Landvogt Fäsch. Von Letzterm wird berichtet: "fällt trunkener Weise in die Birs, wird herausgezogen, gibt dem Pferde die Schuld und will es mit der nassen Pistole erschießen."

²⁾ Hot (Chronik) erwähnt dieses Borfalls an zwei Stellen: 25. Januar, bieser Tagen soll Grasser einen Solbaten so geschlagen haben, daß er starb (mit einem Stecken über den Kopf); und 3. Merz, Grassers vermeinter Todtsschlag soll morgen auf allen Kanzeln erwähnt werden, gibt eine Supplication an Rath ein, verneint die Beschulbigung.

ben, und er konnte baher 1635 8. Jan. das Dienstanerbieten bes Grasen de la Suze, den er im October 1624 wieder nach Bern hatte entlassen müssen, als unnöthig abweisen. Zoernlin bekleidete während des ganzen Kriegs die höchste militärische Stelle in Basel, und der Rath scheint ihm sein Vertrauen ungeschwächt erhalten zu haben. Auch wie er später die Land-vogteistellen in Homburg und nachher in Wallenburg erhält, wird er doch in wichtigen Augenblicken wieder zu Rathe gezogen. Bekannt ist, daß er dei Errichtung des eidgenössischen Defensionals die dem Stand Basel zukommende Stelle eines Obrist-Feldzeugmeisters bekleidete, wozu ihn der Rath auf Ansuchen der Tagsatzung bezeichnete (1647 27. Merz). Grassers Jahresbesoldung wurde 1635 (26. Sept.) auf 200 st., 10 Vzl. Korn und 10 Vzl. Haber gesetzt. In dieser Stellung blieb er dis zu seinem Tode, der im Frühjahr 1638 ersolgte.

Unter diesen Männern wurden nun je nach Ermessen die Werbungen und Entlassungen von Militär vorgenommen. Bei herannahender Gefahr beschloß man Werbungen: dis auf 300 Mann, wovon dis auf 45 auf dem Land, in Riehen, Benken, Augst 2c. verwendet wurden. Nach einigen Wochen, höchstens Wonaten wurde dann wieder auf Abdankung angetragen. Diese erfolgte oft sehr theilweise, namentlich gegen Ende des Krieges ganz eigentlich tropsenweise, so wurde 1646 9. Dec. eingezogen: "da in Riehen noch zwei Soldaten, so möge berathen werden, ob nicht einer zu licenciren"; 1647 6. Merz wurde angetragen, den einen Lieutenant abzuschaffen, und beschlossen: ihn ferner zu behalten, doch jedem 2 Kronen abzuziehen, und mehr nicht als 10 Kronen zu geben, auch zwei Soldaten zu licenciren.

Eine wichtige Neuerung bagegen war die Anwerbung von Reitern. Am 8. Januar 1634 kam sie zuerst zur Sprache, um sich gegen streifende Straßenräuber zu sichern, und auf Antrag Zoernlins und der Militärs (Grasser, Wettstein und Fries) wurde am 1. Februar die Anwerbung von 45 Reitern und 3 Korporälen in 3 Rotten beschlossen, wovon eine jeweilen

ftreifen follte. Schon am 21. Dec. 1633 war wie es scheint im Hinblick auf biese neue Einrichtung eine Abgabe von 1/2 % bes-Vermögens ausgeschrieben worden. Der Sold war monat= lich 18 fl. für ben Korporal und 15 für ben Gemeinen nebst 1 Sack Haber; am 26. Febr. wurden noch 2 fl. für Quartier beigefügt. Auch den Klöstern und Wirthen wurde, wie es scheint nach einem Vorgange von 1629, auferlegt, ein ober zwei Pferbe zu halten. Balb indeß fand Zoernlin ben Sold zu geringe, er beantragte (1634 24. Mai) 20 und 24 fl. Mo= natssold, wogegen er eine Reduktion ber Manuschaft von 48 auf 40 vorschlug, ce komme barauf an, "beffer staffirte Reiter zu pflanzen." Das Corps, das freilich nicht immer so zahlreich blieb, (1640 11. und 27. Jan. sind es noch 6, 1644 31. Aug. 10) scheint gute Dienste geleistet zu haben, sie "battirten" die Straßen und schlugen sich wacker mit den Straßen= räubern herum. Freilich suchten sie auch durch unbefugtes Fordern von Convongeldern ihre Stellung zu verbeffern (1634 24. Mai). Der Ruf der Basler Kavallerie verbreitete sich burch die Schweiz, so daß ber Rath von Zürich anfragte: · (1638 28. Febr.) cs sei ihm angerühmt worden, "was fyner Ordnungen Ihr Uch bi jüngster Bestellung üwer Ryterei ge= brucht, item burch was Mittel solche unterhalten und besoldet werde", da sie nun mit Gleichem umgehen, so wünschen sie zu vernehmen, auf was Form Ihr solches angesehen, wie Ihr Euch wegen Soldes verhaltet u. f. w.

Indeß konnte wohl bei dieser ganzen Aufstellung, bei welcher Werbung und Entlassung unaushörlich wechselten, gute Mannszucht kaum erwartet werden; bei den Werbungen im Augenblicke der Gesahr durfte man nicht allzuwählerisch sein, man tröstete sich etwa damit, bei nächster Musterung die schlechsten Glemente wieder ausmustern zu können. (1635 12. Aug.) So klagte auch Zoernlin (1635 13. Juni) über Ungehorsam der Soldatesca, verlangte mehr Offiziere und strengeres Verssahren als mit der strapada. Auch Teserteurs wurden nur

strapezirt und gewippt (1636 6. Jan.). Merkwürdig sind auch die häusig vorkommenden Kirchgangsbewilligungen für Soldaten, gewöhnlich mit dem Zusate, sie sodald als möglich zu entlassen, unter Anderm auch aus dem Grunde, "weil von solchem Gesindlin der Bürgerschaft an Gütern und sonst großer Schaden geschehe" (1636 9. Jan.). Auch Papisten wurden aus geworden, aber sodald die erste Noth vorüber war, gehörten sie zu den ersten, die entlassen wurden (1644 31. Aug.).

Die Kriegsschule, aus welcher die meisten dieser Leute genommen werden mußten, ift bekannt genug, und begreiflich ist es baher auch, bag man auch noch aus andren als finan= ziellen Gründen barauf bebacht war, sich diese Leute, sobald man wieder etwas Luft hatte, vom Halfe zu schaffen. bann auch die Bürger, welche Solbaten im Quartier hatten, (von Einkasernirung ist nirgends die Rebe) angewiesen wur= ben, dieselben mit Weib und Kind alsbald fortzuweisen (1642 16. Febr., 1644 18. Sept.), war eine natürliche Folge. In ber That weist Manches barauf hin, daß man hier und da auch den Wolf zum Buter ber Schafe sette, fo z. B. wurden von den am 27. Januar 1640 abgebankten Reitern bereits am 22. Februar zwei als Stragenräuber eingebracht. In ben Rathsbüchern ist zwar öfter von Solbatenverbrechen die Rede, boch ist nicht immer flar, ob es wirkliche Basler Soldaten gewesen. Aus der bereits erwähnten Barenfelsischen Chronik moge zum Schluß dieses Abschnittes' noch eine Blumenlese folgen:

- 1634 Januar: Ein Soldat von der Basler Salva guardi ersticht den andern.
 - = 15. Mai: Ein Basler Soldat sticht einem Weinschenken ein Messer durch den Leib.
 - = 28. Juni: Ein Soldat, der zu Benken einen erstochen, wird enthauptet.
- 26. Juli: Ersticht ein Soldat einen Bauer zum Schiff. 1635 9. Juli: Ein Basler Soldat ermordet einen Italiener.

1636 1. Juni: Ein Solbat von der Garnison, so einen er= mordet, wird enthauptet.

1636: Ein Soldat schlägt den andern mit einem spizigen Schreibzeug, daß er tobt bleibt.

1642: Einer von Laufenburg, der Soldat in Basel gewesen, wird wegen vieler Mordthaten mit glühenden Zangen gepfetzt und gerädert; hatte hier als Schiltwach zwei Personen auf der Rheinbrücke umgebracht und gesplündert.

4. Die Fortifikationsarbeiten.

Das oben erwähnte Bedenken Andreas Ruffs macht eine nichts weniger als glänzende Schilderung von Basels Befesti= gungen. Die Aufmerksamkeit bes Raths wurde baber auch balb auf diese Seite hin gerichtet. Schon am 7. Oct. 1620 beschloß er, "soll nach einem Ingenieur getrachtet werden". Um 12. Nov. wurde Claude Flamand aus Mömpelgart bazu vorgeschlagen. Der Herzog von Württemberg, dessen Ungehöriger Flamand war, erhielt für seine Ginwilligung Waffer zum Brunnen in seinem Hof (1621 21. Merz). Claude Fla= mand und sein Sohn Jehan kamen mehrmals hieher, und am 12. Nov. 1621 beauftragte ber Rath die Dreizehn, sich über Befestigung ber Stadt zu berathen. Das Augenmerk ber Dreizehn fiel auf ben französischen Hugenotten d'Aubigny, welcher sich damals in Genf aufhielt, und sich gegen Raths= herrn Lütelmann, der an ihn abgeordnet wurde, zu Erthei= lung seines Rathes sehr bereitwillig zeigte. Er schickte im Januar und Februar seine Bettern, einen Herrn de la Fosse und Nathan d'Aubigny voraus, wurde bann Ende Aprils von Rathsherrn Lützelmann in ehrenvoller Weise in Bern abgeholt, verweilte vom 1.—25. Mai 1622 hier, und wurde